



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

Nördlingen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

aber dennoch leuchtet aus allen seinen Bildern ein so feines sinniges Kunstgefühl hervor, daß sich diesem Eindrucke kein Beschauer entziehen kann.

Von ähnlichem Kunstempfinden getragen, aber weniger energisch im Ausdruck und matter in der Farbe sind die Bilder des Malers Martin Schwarz in Rothenburg o. d. T., der dort im Dominikanerkloster Konventuale war. Am glücklichsten ist er in seinen Frauenfiguren, so in der Verkündigung im Germanischen Museum (Fig. 220), in der Geburt Christi und den beiden andern Tafeln mit den heiligen drei Königen und dem Tode der Maria.

#### Nördlingen.

Eine zweite schwäbische Malerschule erblühte in Nördlingen unter Friedrich Herlin. Das Geburtsjahr des Künstlers ist unbekannt, 1467 erhielt er in Nördlingen das Bürgerrecht, wohin er von Rothenburg aus gekommen war. Gestorben ist er vor 1500. Er bringt die Kunst der Niederländer und besonders die Rogiers van der Weyden nach Schwaben, wie sein ältestes datiertes Werk, der von Jakob Fuchshardt 1462 gestiftete Hochaltar der Georgskirche, deutlich beweist. Die Rückseite dieses Altares mit Passions-scenen und dem jüngsten Gerichte ist allein noch in der Kirche, während die Flügel mit Szenen aus der Kindheitsgeschichte Christi (Fig. 221) und aus der Legende der Heiligen im Rathause zu Nördlingen aufbewahrt werden.

Herlins Typen sind leicht erkennbar mit den schmalen Gesichtern, den langen Nasen mit breitem Rücken, der sich in der Mitte knöchern verdickt, und der runden, zurückgedrückten Kuppe. Mund und Kinn sind zusammengerückt, so daß die Partie von der Nase zur Oberlippe sehr breit erscheint. Die Augen, von runden dünnen Brauen überwölbt, haben schwere obere Augenlider, der Blick hat etwas Schläfriges, wenig Geistreiches, wie auch die Bewegungen seiner Figuren matt und schwerfällig sind. Sehr fein dagegen ist die Technik und Farbe der Bilder, hier hat er bei den Niederländern tüchtig gelernt, Brokat, Samt und Seide versteht er trefflich darzustellen, ebenso sind auch die Architektur und Landschaft wie die sonstigen Beigaben auf seinen Bildern mit wahrhaft van Eyck'scher Liebe und Treue wiedergegeben. Ruhige Kompositionen gelangen ihm besser als bewegte, wo er immer schwächlich wirkt.

Der nächste datierte Altar ist der Hochaltar der Jakobskirche in Rothenburg o. d. Tauber aus dem Jahre 1466 und in der Blutkapelle zu St. Jakob (1467) ein Ecce homo, eine Maria mit dem Kinde und ein Vera icon. Sein bestes Werk aber ist der große Flügelaltar mit der thronenden Madonna und als Stifterfamilie er selbst mit seinen Angehörigen im Rathause in Nördlingen, der auf dem Rahmen das Datum 1488 trägt. So sehr man bei den meisten andern Bildern den Mangel an Schönheitssinn beklagt, ist dem Meister gerade hier ein Werk gelungen, bei dem auch die Schönheit der Farbe mit der Form in vollem Einklange steht.

Andere Altäre sind noch in St. Georg, in Dinkelsbühl und in Bopfingen, ebenso einzelne Tafeln in Galerien. Mehrere Söhne und Enkel Herlins



Fig. 221. Friedrich Herlin. Der zwölfjährige Christusknabe im Tempel unter den Schriftgelehrten. Nördlingen. Rathaus.

arbeiten in seiner Art noch während des ganzen XVI. Jahrhunderts, doch war Nördlingen, ziemlich abseits von den großen Verkehrsstraßen, kein Ort, wo sich eine große, dauernde Kunstthätigkeit hätte entfalten können.

## Die Augsburger Schule.

Anders war dies in Augsburg, der alten mächtigen Handelsstadt am Lech, dem Stapelplatz der von Italien kommenden Handelszüge. Eine selbstbewußte Bürgerschaft und reiche Patriziergeschlechter waren hier die natürlichen Beförderer einer reichen Kunstentfaltung auf allen Gebieten, ja in der Kleinkunst wirkte dies nach bis in das XVIII. Jahrhundert. Aus der früheren Zeit kennen wir eine Reihe von Malernamen, doch können wir nur den des Peter Kaltenhof mit einem bestimmten Werke in Verbindung setzen, nämlich mit einer gemalten Holzdecke von 1457 aus der Kunststube des Weberhauses. Die Decke befindet sich jetzt im Nationalmuseum in München.

Es ist die Familie der Holbeins, unter der Hans Holbein der Ältere als Haupt einer bedeutenden Kunstschule hervortritt und der ganzen Augsburger Kunstrichtung das Gepräge verleiht. Hans Holbein der Ältere muß um 1460 geboren worden sein, 1494 wird er zuerst in den Steuerbüchern von Augsburg genannt und im Jahre 1524 stirbt er.

Holbein steht auf der Schwelle zur Renaissance, seine älteren Bilder zeigen noch die gotischen Architektur- und Ornamentformen, während die jüngeren dann einen ausgesprochenen Renaissancecharakter tragen. Unbedingt aber ist er in einem Kunstzweige modern, im Bildnisfache. Keiner vor ihm wußte so elegant und geistreich, so fein, leicht und sicher den momentanen Gesichtsausdruck zu erfassen und scharf und bestimmt in wenigen Strichen wiederzugeben. Durch kräftige breite Individualisierung besonders in den Männerköpfen zeichnen sich schon seine ältesten datierten Bilder vom Jahre 1493, zwei Altarflügel, aus, die jetzt, in vier Tafeln zerlegt, an den Pfeilern des Domes in Augsburg aufgestellt sind. Joachims Opfer, Marias Geburt und Tempelgang und Christi Darstellung im Tempel bilden den Inhalt der Tafeln. Der Einfluß Schongauers auf den Künstler ist in diesen Werken unverkennbar, ebenso auch in den beiden thronenden Madonnenbildchen im Germanischen Museum, dem Tod Mariens im Basler Museum und der Darstellung Christi in der Münchner Pinakothek und in der Galerie Weber in Hamburg. Die beiden letzteren Bilder sind auch deutliche Beweise für den flandrischen Einfluß, unter welchem der Künstler ebenfalls steht, der sich aber noch rascher als der Schongauer verliert.

Als fertiger Meister erscheint er dann in dem Bilde für das Katharinenkloster in Augsburg, auf welchem er die Basilika Santa Maria Maggiore, die Geburt Christi, die Krönung Mariens und die Enthauptung der heiligen Dorothea darstellte (1499). Diesen Bildern schließen sich drei Passionsfolgen an, von denen die 1501 von den Frankfurter Dominikanern in Auftrag gegebene sich im Städel'schen Museum befindet. Die zweite wird jetzt in der Münchner Pinakothek aufbewahrt; sie war ehemals in Kaisheim auf der Außenseite eines Altares, dessen Innenseiten acht Szenen des Marienlebens bildeten. Die zwölf Passionsdarstellungen in Donaueschingen,

grau in grau gemalt, nur die Fleischteile und einzelne Nebendinge in ihrer natürlichen Farbe gegeben, sind die künstlerisch bedeutendste Folge, doch stößt hier die ungezügeltere Lust an der Darstellung gemeiner Leidenschaft und häßlicher Typen ab.

1504 malt er die Basilika St. Paul (Fig. 222) (jetzt in Augsburg



Fig. 222. Holbein d. Älter. Basilika St. Paul.  
Augsburg. Galerie.

— Galerie —), oben die Dornenkrönung Christi und Momente aus der Legende des Apostels Paulus, seine Befehrung, Taufe, Predigt, bei der eine junge Frau in weltlicher Tracht, auf einem Stuhle sitzend, vom Rücken gesehen wird, eine außerordentlich anmutvolle Figur, Gefangenschaft, Enthauptung und Bestattung. Aus dem Jahre 1507 stammt das Epitaph der Familie Schwarz, jetzt in Augsburg in Privatbesitz.

In der Donaueschinger Passion tobt sich gleichsam der Realismus des XV. Jahrhunderts bei Holbein aus, denn von jetzt ab sehen wir ihn geläuterten Realismus mit hoher Schönheit und feiner koloristischer Durchbildung verbinden. Seine empfängliche Natur nimmt mit vollen Zügen die Formen der italienischen Renaissance auf, um sie in seinem Sinne zu verwerten; er wird jetzt ein Bahnbrecher für die deutsche Renaissance.

Zum ersten Male bemerken wir diese neuen Formen an den beiden grau in grau gemalten Altarflügeln im Rudolfinum in Prag, mit Einzelfiguren von Heiligen, dem Tode der Maria und der Legende der hl. Odilia, die durch ihr Gebet die Seele ihres Vaters aus der Hölle erlöst. Vollendet tritt dann die neue Formensprache an vier Altartafeln aus dem Jahre 1512 der Augsburger Galerie auf, in den bewegten Ranken tummeln sich reizende

kleine Putten, den Inhalt der Tafeln bilden das Martyrium Petri, die Enthauptung der hl. Katharina und der Besuch des hl. Ulrich bei St. Wolfgang; die hl. Anna selbdritt, d. h. die beiden Frauen beobachten liebevoll die ersten Gehversuche des Christkinds. Sein vollendetstes Werk aber schuf der Meister in dem herrlichen dreiteiligen Sebastiansaltar (1516) in der Münchner Pinakothek. Auf den Außenseiten ist in einfachen Farben die Verkündigung dargestellt; öffnet man den Schrein, so sieht man im Mittelbild den hl. Sebastian an einen Baum gebunden, drei Schergen schießen mit Armbrustbogen auf den Heiligen, während ein vierter eben mühsam seine Armbrust spannt, im Hintergrunde erhebt sich eine türmreiche Stadt. Auf den Flügeln ist links die hl. Barbara, den Kelch mit der hl. Hostie in den Händen, in sich versunken vor sich hinblickend; rechts die hl. Elisabeth (Fig. 223), die einem knieenden Aussätzigen Wein in eine Schale gießt, hinter diesem Bettler erblicken wir den prachtvollen Künstlerkopf des Malers selbst, den wir auch von einer Zeichnung in der Sammlung des Herzogs von Amale her kennen. In den beiden schön bewegten Frauengestalten vereinigt sich die stille Seligkeit der älteren Kunst mit dem entzückenden Formenadel und der edelsten Farbenpracht der neuen, aus Italien herübergekommenen Kunstweise. Auch in der Dekoration in den Friesen oben und unten erscheinen die neuen Formen aufs reifste und verständnisvollste durchgeführt. Der alternde Holbein hat sich hier zu einer vollendeten Schönheit und Formenreinheit durchgearbeitet, wer würde in dem Schöpfer dieses Meisterwerkes den Maler der Donaueschinger Passion wiedererkennen?

Auf der gleichen Stufe künstlerischer Vollendung stehen seine Silberstiftzeichnungen, Porträts von Augsburger Bürgern und Bürgerinnen, Mönchen und Patriziern. Die Lebensfrische, der feine Humor und die prägnante, verblüffend sichere Wiedergabe dieser Köpfe ist so bedeutend, daß man lange glaubte, nur der noch größere Sohn des Meisters, der jüngere Hans Holbein, könne sie gemacht haben. Der größere Teil dieser aus einem Skizzenbuche herstammenden Blätter ist jetzt ein Schatz des Berliner Kupferstichkabinetts, ein zweites Skizzenbuch besitzt die Galerie in Basel.



Fig. 223. Holbein d. Älter. Sebastiansaltar. St. Elisabeth. München. Pinakothek.

Leider wird berichtet, daß dieser schaffensfreudige, feinsinnige Künstler am Abend seines Lebens vielfach mit Geldsorgen zu kämpfen hatte. Ein Auftrag des Klosters Fienheim berief ihn 1517 in das Elsaß, 1524 wird er als verstorben erwähnt. Seinem Bruder, Sigmund Holbein, ist es besser gegangen, obgleich er es nie zu einer größeren künstlerischen Bedeutung gebracht hat. Er war lange Zeit in der Schweiz thätig und starb als wohlhabender Bürger von Bern im Jahre 1540. Er hinterließ sein Vermögen seinem Neffen Hans Holbein d. J. Von einem andern Augsburger Maler, Gumpolt Giltlinger († 1522), sind zwei Anbetungen der heiligen drei Könige erhalten, eine in Augsburg in Privatbesitz, die andere im Louvre. Nach diesen Bildern zu urteilen, scheint sich der Meister aber mehr an Hans Bockmeier angeschlossen zu haben.

#### Bayern, Oesterreich und Tirol.

In Bayern sind eine Reihe von Werken vorhanden, die uns die Malerei in rauher Verbtheit befangen erscheinen lassen; die erhaltenen Malernamen mit ihnen zusammenzubringen, ist für die Kunstgeschichte ohne Belang.

In Regensburg ist ein Miniaturmaler Berthold Furtmeyr (1476 bis 1501) bekannt, dessen Arbeiten aber, ein zweibändiges Altes Testament in Mailingen in der Bibliothek des Fürsten Dettingen-Wallerstein (1472), und ein fünfbandiges Missale in der kgl. Bibliothek zu München, bei manchen hübschen poetischen Zügen, doch kein selbständiges Talent verraten.

In Landshut wird uns ein Nikolaus Alexander Mair genannt, der wohl mit dem nicht ungeschickten Kupferstecher Mair von Landshut identisch ist, von dem aber kein Tafelbild nachgewiesen werden kann.

In den deutschen Alpenländern kreuzen sich die verschiedensten Einflüsse so, daß von gemeinsamen Charakteristika kaum gesprochen werden kann. Einen einheitlichen Charakter haben hier nur die Werke des Salzburger Gebietes, wo besonders der „Meister von Groß-Gmain“ (bei Reichenhall), so genannt nach einem Altarwerke in der Kirche dort, hervorragt. Es sind vier Darstellungen auf Goldgrund, datiert 1491, welche die Beschneidung Christi, den zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel, die Ausgießung des hl. Geistes und den Tod Mariä geben. Lebensvolle Charakteristik, oft derb in den Formen, aber mit einem gewissen großartigen Zug, zeichnen die Tafeln aus, jedoch vermißt man ein feineres Schönheitsgefühl. Dem gleichen Meister gehören wohl auch die vier Passionsscenen in der kaiserlichen Galerie in Wien an, die das Datum 1491 und das Monogramm R. F. tragen (Fig. 224). Man hat das Monogramm auf Rueland Fröhlich, einen in Passau ansässigen Meister gedeutet, ob jedoch mit Recht, ist bis jetzt noch nicht erwiesen.

Der weitaus bedeutendste Meister, Maler und Bildhauer zugleich, ist Michael Pacher, meistens in seiner Vaterstadt Bruneck thätig. Er muß zwischen 1430—40 geboren sein. Sein frühestes bekanntes Werk ist eine